

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 25

Artikel: Die Appenzeller in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silberknöpfen, welche in zwei Reihen die roten, offenen Brusttücher*) zierten.



„Appenzeller Senneliebe.“ (Zeichnung von C. Liner.)

*) Westen.

Die Appenzeller in Bern.

Vorlehten Samstag nachmittag gab es in Bern einen kleinen Auflauf. Fuhren da zwei Leiterwagengespanne mit einem gar lustigen Bälllein durch die Gassen, Burschen und Mädchen in der farbenfrohen Tracht der Appenzeller Sennen und Sennerrinnen. Es war der dramatische Verein von Herisau, der zu seinen Gastspielen am Heimatschutztheater der Landesausstellung hergereist war und nun nach Art der alten Komödiantentruppen, nicht mit Paukenschlag und Trompetenstößen zwar, aber mit grohen Sennentumschellen und mit Hackbrett, mit Antenkübel und Käschessi ihr Publikum ins „Dörfli“-Theater einluden. Anführer der Truppe war der lustige Chemisfäger-Bodema, der bestbekannte wichtige und lebenswürdige Appenzeller Volksdichter und Raminfegermeister Jakob Hartmann. Er saß mitten unter dem jungen Volk, gleich diesen in Sennentracht und die klugen schalkhaften Appenzelleräuglein sprachen verheißungsvoll: Kommt heraus ins „Dörfli“ heut abend, ihr großmächtigen Berner, ich will Euch heiterlustige Stücklein aus meinem lieben Bergländlein zeigen. In der Tat, er hatte etwas Neues in der Tasche, etwas von der Art seines prächtigen Dialektbuches „Chemisfäger-Bodema“, das leider so wenige von uns noch kennen. Aber diesmal nicht bloß zum Verlesen, sondern zum Vorspielen. „Das muß man sich ansehen“, sagten die Berner, und so füllte sich vier Abende hintereinander der Saal des Rößelgartenwirthshauses mit Neugierigen, die alle fanden, was sie erwartet hatten: vergnügte Stunden und interessanten Einblick in das Appenzeller Volksleben. Dem Schreiber dieser Zeilen wird der Abend bei den Appenzellern eine der schönsten Erinnerungen aus dem Ausstellungsjahr bleiben.

„Appenzeller Senneliebe“ nennt Jakob Hartmann sein fünftaktiges Volksstück; es ist kürzlich in Buchform erschienen. Der tüchtige Appenzeller Maler Carl Liner, der mit seinem intelligenten Stifte die sehnigkräftigen Gestalten der Appenzeller Berge vorzüglich festhält, hat das Büchlein mit einer feinen Umschlagszeichnung und vier Bleistiftskizzen geschmückt*).

Wir halten Jakob Hartmann für einen der tüchtigsten Kenner und Darsteller des Appenzeller Volkstums. Seine Szenen aus dem Appenzeller Sennenleben tragen den Stempel

Der Wein hatte der Hirten Frohsinn geweckt und sie trennten sich noch nicht so bald. Als Ueli dann mit den Knechten zu „Furgglen“ allein war, sagte er zu ihnen: „Ich bin froh, daß ihr da seid.“ „Warum? Ist etwas Ungutes vorgefallen?“ fragten beide gleichzeitig, als hätten sie die Worte des Buben erschreckt.

„Das g'rad nicht, aber man kann nicht davor sein, wenn ein Unglück auf uns wartet. Und ich war ja allein die ganze Zeit bei dem Vieh. Aber ich habe drei Ave Maria und fünf Vaterunser gebetet, daß nichts Böses daran kommt,“ erwiderte er besänftigend. Die Sennen zogen ihre kostbaren Trachten sorgfältig aus und bald erlosch gleich den andern da droben, auch das Licht in der Hütte zu „Furgglen“.

Die Herde lag reglos um dieselbe. Sie und da wagte ein vorlautes Glöcklein die tiefe Ruhe der Nacht einen Moment zu unterbrechen. Drinnen auf dem Heu schliefen die Hirten. Der jüngste aber unter ihnen lag noch lange wach und gedachte des armen Mannes, der einsam und verlassen den weiten Weg das Rheintal hinauf ins Bündnerland ging.

pel unverfälschten Volkstums; sie sind oft recht derb, aber immer schimmert unter der rohen Schale der weiche Kern: das lebenswürdige und gutmütige Wesen des Appenzellers hervor. Im Streben nach realistischer Gestaltung vermeidet der Dichter jede Sentimentalität; er erspart uns dadurch die unangenehmen Gefühle, die die unechten und literarisch zugestrichelten sog. „Volksstücke“ mit ihren „schönen“ Liebes- und Szenen im Beschauer erwecken. Das Bauernvolk hat für seine feinsten Herzensempfindungen keinen Ausdruck, der sich in Worte fassen läßt.

Hartmanns Stück ist zwar kein literarisches Kunstwerk, es ist nicht viel mehr als eine Aneinanderreihung von Szenen aus dem Volksleben, die bloß durch die Vertiklichkeit und eine schwache Verzahnung der Handlung miteinander verbunden sind. Und doch vermißt man nichts daran, namentlich wenn sie so trefflich dargestellt sind, wie bei den Aufführungen durch den dramatischen Verein Herisau. Diese Leute brauchen das Stück nicht zu spielen, sie konnten es einfach leben — einige Ausnahmen abgerechnet. Es hielt einem geradezu schwer, festzuhalten, daß das nicht wirkliche Sennen, sondern nur Rollenträger, im gewöhnlichen Leben vielleicht Sticker und Stickerinnen oder sonstwie Berufsleute aus dem „großen Dorfe“ sind. Es waren unter ihnen prächtige Volkstypen: untersekte mittelgroße Gestalten mit glatten Gesichtern und schlauen Auglein, aus denen der Appenzeller Mutterwitz spricht. Der Dichter stellt uns der Reihe nach die interessantesten und originellsten Volksgestalten vor: Chured, der Wirt, ist zugleich Senn und Viehhändler; Ana-Baabeli, seine Frau, und Babetkli, seine Tochter warten den Gästen auf; Ueli, der Knecht, spielt Karten mit zwei Holzern; es fliegen die saftigsten Redworte vom Tisch. Baartli tritt ein, der originelle Ommisfäger (Leichenbitter) der auch das Chalbali und den Kanarienvogel, d'Senne- und de Güggerler, die dröfärbig Chah und de Bläß bitten läßt, dem verstorbenen Buure die leht Ehr z'erwisse. Dann treten Musikanten auf, die zum Störg'bad unterwegs sind, wo sie der St. Gallisch-Appenzellischen Vereinigung für Heimatschutz zum Tanz aufspielen wollen. Die Wirtin lobt die Herren, die die alten Sitte-n-ond Brüüch, die alte Tracht und die alte Sprache, die schönen Volkslieder und Volkstänze schützen wollen. Der Geiger und der Hackbrettler machen noch einen richtigen Appenzeller Walzer auf, bevor sie gehen. Neue Gäste kommen: ein Hausierer mit Honig und Redholzerbranntwein, ein Kunden-Megger, ein deutsches

*) Die Bildstücker zu diesen Skizzen hat uns der Verlag A. Bopp in Zürich in freundlicher Weise für die vorliegende Nummer zur Verfügung gestellt.

